

Predigt von Friedrich Welge über den Epheserbrief 5,1-13:

Folgt nun dem Beispiel Gottes als geliebte Kinder, und führt euer Leben in der Liebe, wie auch Christus uns geliebt und sich für uns hingegeben hat als Gabe und Opfer für Gott, als ein lieblicher Wohlgeruch. Unzucht aber und jede Art von Unreinheit oder Habgier soll bei euch nicht einmal erwähnt werden - so schickt es sich für die Heiligen -, auch nichts Schändliches, kein törichtes Geschwätz und keine Possenreißerei, was sich alles nicht ziemt, hingegen und vor allem: Danksagung. Denn dies sollt ihr erkennen und wissen: Keiner, der Unzucht treibt oder sich verunreinigt oder der Habsucht erliegt - das hieße ja, ein Götzendiener sein -, hat Anteil am Erbe im Reich Christi und Gottes. Niemand betrüge euch mit leeren Worten! Denn eben das ist es, was den Zorn Gottes über die Söhne und Töchter des Ungehorsams kommen lässt. Habt also nichts zu schaffen mit ihnen!

Denn einst wart ihr Finsternis, jetzt aber seid ihr Licht im Herrn. Lebt als Kinder des Lichts - das Licht bringt nichts als Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit hervor -, indem ihr prüft, was dem Herrn gefällt, und beteiligt euch nicht an den fruchtlosen Werken der Finsternis, sondern deckt sie auf! Denn was durch sie im Verborgenen geschieht, auch nur auszusprechen, ist schon eine Schande; alles aber, was aufgedeckt wird, wird vom Licht durchleuchtet, ja, alles, was durchleuchtet wird, ist Licht. Darum heißt es: Wach auf, der du schläfst, und steh auf von den Toten, so wird Christus dein Licht sein.

Liebe Gemeinde!

Am Ende einer alten Woche und Anfang einer neuen sind wir hier zum Gottesdienst versammelt. Eine Gruppe von einzelnen Menschen, die froh und dankbar sind, wenn sie sich in einem größeren Kreise vorfinden. Der Einzelne hat sich wohl weniger deshalb eingefunden, dass „das Haus voll werde“. Er verbindet daran vielmehr Erwartungen vor allem für sich selbst.

Jeder von uns hat diese Woche auf seine Weise erlebt, ist irgendwie zurechtgekommen mit den Alltagsproblemen, solchen, die ihm auferlegt sind durch „Höhere Gewalt“ und solchen, deren Urheber er meint mit Namen nennen zu können. „Irgendwie zurecht gekommen“, das ist sehr summarisch ausgedrückt. Damit ist nicht gesagt, dass es nur freudlose Plackerei war, und auch nicht, dass wir nicht einigermaßen entlastet in die neue Woche gehen könnten, entschlossen, auch mit den neuen Problemen (außer den alten) fertig zu werden. Wer die Erfahrung machte, dass es irgendwie ging, wird ja auch von der Zukunft kaum viel mehr erwarten mögen.

Möglicherweise wäre uns schon geholfen, wenn diese Zuversicht jedes Einzelnen in dieser Stunde gestärkt werden würde, auf ein Wunder hoffen wir ja ohnehin nicht.

Vielleicht sind unsere Erwartungen in dieser Hinsicht schon darum wenig enttäuscht, weil wir als Mehrheit angeredet werden „ihr, aber“, in der wir uns als Einzelne nicht so angesprochen wiederfinden, wie wir uns das wünschten.

Wir werden angeredet als „liebe Gemeinde“ und möchten uns doch lieber direkt und persönlich gemeint wissen; in dem Zuspruch des Wortes Gottes den unmittelbaren Bezug auf unser Leben erkennen.

In Wahrheit aber bedeutet die Anrede in der Mehrzahl keine Vernachlässigung des Einzelnen. Es gehört zum Wesen des Wortes Gottes, dass es sich wendet an die Vielen, die die Berufung zum Volke Gottes erreicht.

Gott rechnet mit mir als einem unter den Vielen, die zur Erkenntnis seiner Wohltaten berufen sind.

„Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein!“ Das war die Vergewisserung für das ganze Volk Israel. Um der Berufung Gottes in Christus willen gilt diese Anrede heute auch uns!

Es ist unser Vorrecht uns als Einzelne in diesem „Ihr“ aus dem Munde Gottes wieder zu finden, ja uns darin geborgen zu wissen: „Ich“ bin mit all meinen Sorgen und Freuden, Hoffnungen und Enttäuschungen umfungen von dem göttlichen „Ihr“ - umfungen von dieser „Liebeserklärung“ Gottes, die er um Christi willen ausgesprochen hat, damit er „der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern.“

Lassen wir uns von diesem Heilswillen Gottes beschlagnahmen: lassen wir es gelten: „Euch, die ihr tot ward durch die Übertretungen, hat Gott mit Christus lebendig gemacht – durch Gnade seit ihr gerettet worden!“ Das heute¹ morgen: Sonntag zwischen 10 und 11 Uhr: „Ihr seid mit Christus auferweckt!“

Jeder Einzelne ist berufen, sich durch dieses „Testament Gottes“, vereinnahmt zu wissen: „Für alle meine persönlichen Fragen und Ausweglosigkeiten steht Gott selber ein! Ich darf gewiss sein, dass mich nichts von seiner Liebe scheiden kann.“ (Dazu sind auch die Lasten nicht imstande, die mir das Leben in der letzten Woche so schwer machten – dazu ist auch die Undankbarkeit nicht imstande, die mich immer wieder überkommt...)

Keine Frage: Ich darf ganz persönlich der vielfältigen Sorge Gottes gewiss sein und mich in dem Volke Gottes als Glied am Leibe Christi wiederfinden!! Das Wissen um die Berufung Gottes schenkt diese Geborgenheit. Die Sorge Gottes um uns mutet uns aber nicht nur Vertrauen zu, sondern auch das Mitsorgen, das Mitfragen und Mitsuchen im Blick auf sein Reich. „Sorget nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken, womit ihr euch kleiden sollt... Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes...“

Wir sind immer wieder zuerst interessiert an den Wohltaten Gottes, an der Erfahrung seiner Freundlichkeiten, die uns helfen, den Alltag zu bestehen.

Die Hilfe Gottes gilt jedoch unserem eigenen Heil. Wir sind mit Christus lebendig gemacht, um Zeugen des ewigen Lebens zu werden. Darum hat die Sorge Gottes um uns eine ernstere Seite, als wir normalerweise wahrhaben mögen: Um der Wahrheit willen mutet uns der Herr darum zu ein Wissen um das, was auf dem Spiele steht: Als die mit Christus Gestorbenen und Auferstandenen sollen wir im Lichte wandeln und nicht in der Finsternis... und uns lossagen von den Werken der Finsternis!

Eine schwer verständliche Redeweise – aber eine beklemmende Wahrheit: Menschen, die unter der Berufung Gottes stehen und um das neue Leben unter seiner Herrschaft wissen – sollen sich eindeutig dafür entscheiden und die Angebote und Verheißungen eines gottlosen Lebens fliehen.

Es muss an den Tag kommen, dass über uns verfügt ist, dass wir frei sind vom Gesetz der Sünde (so wie eine Witwe frei ist von der alten ehelichen Bindung) und „einem anderen angehören, dem der für uns gestorben und von den Toten auferstanden ist.“

Damit ist eine geradezu revolutionäre Veränderung unseres Lebens eingetreten: Wir haben uns für solche gehalten, die der Sünde, dem Menschen eigenen Leben gestorben sind und jetzt in der Neuheit des „Lebens im Geiste Gottes“ stehen, („berufene, den neuen Menschen anzuziehen, der nach Gott geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit“).

Die Radikalität dieses Wandels drückt sich auch aus in dieser Anrede: „Ihr ward Finsternis, jetzt aber seid ihr Licht im Herrn.“ und in der Erwartung, dass wir die Gaben des Geistes in unserem Leben wirksam werden lassen. Mit Gott Versöhnte, für seine Herrschaft Gewonnene leben anders! Das ganze Volk Israel wird uns in der Bibel als Beispiel dafür vor Augen gestellt, dass es viel schwieriger ist, sich in der gewonnenen Freiheit zu bewähren als ihrer selbst teilhaftig zu werden.

Aber die Sünder werden nicht in der Finsternis, sondern aus ihr heraus errettet (Spurgeon).

Die Neuheit des Lebens schließt Abstand, Fremdheit gegenüber dem alten Leben ein. Das gilt ganz konkret vor allem für unser Verhältnis zu unserergleichen. Eine bekannte Erfahrung mag es

¹ Oder: heute Abend am Ende einer Woche

verdeutlichen: Eltern sorgen sich, dass ihre Kinder durch „schlechten Umgang“ Schaden nehmen könnten in ihrer Entwicklung. Diese Sorge ist auch heute noch nicht ausgestorben trotz vielfältiger psychologischer Erkenntnisse. Es ist Eltern eine Beruhigung zu wissen, dass ihre Kinder mit diesen und nicht mit jenen Kindern spielen, ... dass ihre heranwachsenden Söhne und Töchter diese und nicht jene Freunde und Freundinnen haben.

Die Warnung vor den „Werken der Finsternis“ ist ja wirklich eine Warnung vor anderen Menschen, ihrer Lebensweise, ihrem Lebensstil, ihrer Freiheit, Selbstverwirklichung. Uns wird zugemutet, um eine andere Lebensweise zu wissen („Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit“ - die eben nicht Allgemeingut und selbstverständlich ist und sich bewusst distanziert.

Eine unerträgliche Zumutung? Distanz und Trennung zwischen Menschen gibt es ohnehin. „Gleich und Gleich gesellt sich gern“ - Das heißt: nicht jeder mag mit jedem zu tun haben. Eine allgemeine menschliche Erfahrung. Und nun eine neue, zusätzliche Spaltung? Aber es ist nicht von Trennung die Rede – das wäre vielleicht die einfachste Lösung: Nein, es heißt: „deckt die unfruchtbaren Werke der Finsternis strafend auf!“ Muss das sein? Machen uns Gut und Böse im Alltag nicht schon gerade genug zu schaffen?

Ist es nicht anstrengend genug, einander mit seinen Eigenarten und Macken zu ertragen – müssen wir nun auch noch den Ursachen auf den Grund gehen und mit dem Licht der Wahrheit allen Lug und Trug aufspüren?²

2 Vermutlich fehlt hier die letzte Seite des handschriftlichen Manuskripts.